

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 22 (1932)
Heft: 8
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Henengasse 9, entgegengenommen

Krisenluft.

Herrenfastnacht ist vorbei,
Bauernfastnacht auch,
Und man schafft nun wiederum
Nach bewährtem Brauch.
Allerdings, so mancher kommt
Auch damit nicht weit,
Denn die Krise brachte viel
Arbeitslosigkeit.

Krisenmärchen schwirren rum,
Niemand weiß, woher?
Einer trägt's dem andern zu,
Plattiert hin und her:
Industrie ist ganz kaputt,
Ist schon ganz am Hund,
Und auch das Gewerbe geht
Langsam schon zu Grund.

Abbau gibt es überall:
Baren, Lohn und Sold,
Die Fünftelröhrer mangeln sehr,
Seltener wird das Gold.
's z'Müsi, 's z'Wieri kennt man heut'
Fast schon gar nicht mehr,
Und das Kaffeeessen trägt's
Nur dem Millionär.

Aber nicht Private nur,
Auch die Vöschbergbahn
Greift der Pleitegeier nun
Sehr energisch an.
Und sogar der Erlachhof
Ist ein stilles Grab,
Und die Stuerweibel baut
Man im Märzgen ab.

Cha.

Einmal und nicht wieder!

Si si grad genau zähe Jahr ghüratet gfi, wo ds Froueli ds Güegi gijochet het, si well nun emal einisch a ne Masteball. Da Vor-schlag isch nid öppe wi ne Bombe pläht, sondern d'Frou Gärstler het wi jedi schlaui Frou es richtiges Vorpostengeplänkele los gla. Bi em Mittagässe het si gseit, mi sig doch eigetlech no nid so alt; bim nächstste, ds Amelie Guggler mach sech es Pierretieostüm und sig schließlech o scho achtetriggi; bim Härddöpfelalat am Abe hets scho gheisse, d'Delozione im Kasino solle schints ganz öppis Bunders wärde, und bim Sunntigsmorge isch scho d'Frag gfallte: „Chönnte mir nid einisch a ne Masteball, bevor dir alli Haar usgange si und mini grau wärde?“ Mer, der Ludi Gärstler, het zersich drigluet, wi wenn er wett säge: „Ist isch si überglanappet!“ Aber da sprachlos Momant het d'Frou scho derzue benützt, um wyter Propaganda z'mache, und wo si am Namittag gäge Beielihubel bummet si, hei si ganz vergässe, ob die neue Hüser z'luege und hei scho erwoge, ob ihm ächt e gäle Pierrot besser gieng als e rote, und ob si am Abend nid e gerissen Ziginere gäb. Blöchlech uf em Eigerplatz git si ihm e Box, daß er fäsch ds Glückwicht verlore het und seit: „I has, mir säge enand überhaupt gar nid, was mer alege, jedes geit für sich, und de wei mer de luege, ob mer enand finde, Läderma's heiges gloub vor zwöi Jahr o so gmacht.“ Der Ludi het wider nid rächt gwüßt, was er soll säge. Läderma's si-n-ihm nid grad maßgebend, denn mi weiß ja, daß dert jedes, o ohni Masteball, macht was es wott. Aber, wo du der Ludi gheht, wi sis Greti scho strahlet und sei zähe Jahr jünger usgheht vor luter Borfröid, het er nid welle Spielverderber si. Uf em Seitwäg hei si nid viel meh grebt, jedes het a si Kostüm dänkt und nume hie und da für sich glachet. Nume vor der Huus-

türe wagt der Ludi no z'säge, e so Masteball chöme rächt tüür, bis alles binenand sig und mi sött doch eigetlech e neue Teppich ha i Salon. „Das macht gar nüt“, het d'Frou gseit, „der Teppich geit guet no es Jahr, wenn i der schlächter Biß under d'Commode reise, und Kostüm chönni me mit weni Gald erstat, we me chli d'Phantasia lat walle!“

Item, i de nächstste vierzäh Tag het me Geheimnis vor-enand gha wie no nie, und ds Greti het usgläbt. Mer het mängisch humervoll usgheh, erschtens het er im Geschäft Erger gha wäge-n-ere Bürofröilein, zwötens isch War a der Gränge blide lige, und drittens het er eifach und i Gottsname nid gwüßt, was er de eigetlech a däm Masteball soll alege. Er het du ase zwene Gründe bim Jasse ds Leid gschlagt und het du no Glüd gha, eine deroo, e Basler, het ihm es alts Landschnächtleid chönni verschaffe.

Der Festschabe isch cho. Der Ludi isch allei im Schlafzimmer gstande und het troch Schwiße und Stöhne d'Stiefel nid chönni alege. D'Frou isch scho am Jächli zu der Gründin übere verschwunde und het e Goffere mit-gnoh, daß d'Nachbare hei chönni meine, si gang uf Nimmerwiderlehn uf und deroo. D'Stiefel si ändlech gläße, aber si hei ne drückt, und d'Perücke het ihm fäsch chlei gruset, aber isch, los! Er het e Taxi la cho, di drii Fränkli hei ne scho gröit, und wo-n-er bim Kasino usgittig-n-isch, wär er em liebste deroo gprunge. Es wär richtig scho gäbiger gfi, zäme z'ga! Ja nu, mi wird de di Frou scho öppe finde, schließlech kennt me enand ase lang gnue. Der Ludi het's dunkel, er chöm i nes Wäschpinäsdä, derzue het er gschwicht wi ne Tanzbar under sine blonde Chruslet! Guet, hü Ludi, du wirsch doch no nid so verchnöcheret si, nimm dert di rot Tänzer und probier e Walzer! I me ne rächte Roman wärde isch Ma und Frou zäme tanze und flirte und enand nid lenne, und z'leisch wär si wider selig zäme. Aber nei, der Ludi het gewüß zersich no rächt gluezt. Mängisch hets ne dunkel, jedi gläht am Greti, und de wider het er sech nid chönni vorstelle, daß eis vo dene Reuegärl oder Pierrette oder Indiere chönnit si Frou si. Mi mueß scho säge, vo de Zägne a het der Ludi numme gluecht, denn da isch er scho ghöbrig verhäntet gfi mit e me reizende Chammerzöfli. Tanzt het si wi-n-e Eise, glachet wi-n-e Zilmbina, und der Ludi het scho gfunde, er sig eigetlech en Esel, daß er nid scho fruecher a d'Masteball sig. Em Greti isch es weniger guet gange, es het sech eifach nid chönni i das Züg finde, het eifach kene dörfe zum Tanze reiche und isch geng rabiatior worde, wenn ihm eine irgend e Bemerkig gemacht het. Derzue hets te Rueh gha und o no geng müeße nach em Ludi usluege. „Ist er am Abend gar nid cho, das wär ja fäärtsterlech?“ Mi het das reizende Rototodämli gären gneet, und mänge hät abändlet, aber di richtigi Fröid het em Greti nid welle cho. Wo du e nätte Herr in Zivil cho isch und die Rototomadame eifach zu me ne Glas Champagner glozet het, isch es du no ganz nätt worde. Aber da Herr isch nach zwöi Stund verschwunde, und wo ds Greti beschließt, eifach heizfahre, merkt es zu sim furchtbare Schrede, daß sis sidige Pompadur niene meh isch. Ja, herrlich, wo fueche? Da hets doch te Müeglekeit gä, öppis ume-z'finde, und villicht isch es no güttele, da Herr im Frad het ja nätt usgheh, aber mi weiß ja nie! Am liebste hät s'Greti afa nach em Ludi rieffe, aber das hets ja nid chönni. Also hei, hei so gli wi müeglech!

Herrschafft, aber wie? Re Rappe Gald, te Mantel, nüt! Der Huusschlüssel hei si zum Glüd under em Bodetischli verstedt. „Also, wenn i rächt schprunge, bi-n-i i ne re Viertelstund beheime“, het ds Greti dänkt und isch zu der Kasinotüre us, wi wenn der Bäs hinder ihm wär. E chalti Biße het sech im sidige Reifrod gefange, und es paar Herre und Päärli hei der atelos schpringende Rototofigur nachgluegt. Gott sei Dant, deheim im Bär! Chagejammer und es Täschli furt mit füfe-zwänzg Frante! Der Ludi no niene und e Rüme im Anzug, daß me alwä no mueß der Dotter ha. Mit em gemietete Kostüm het da Gspaz fäsch hundert Fränkli gschöfchet, und der Teppich wär doch grüßli schäblich! Am Züßi chönnit der Ludi hei, chüßideli! Er heig sech amüsiert wie no nie, und ds Gald reut ne te Biß, und es Chammerzöfli sig dert gli, zum Frässe, und d'Frou sig e Schach, daß si di glänzendi Idee mit em Masteball gha heig. Vor luter Rühme het er gar nid gmerkt, daß ds Greti nid viel gseit het. So, so, da Landschnächtleid isch ar gli, wo ds Greti so mängisch mit däm Chammerzöfli begänet het, o das no! „Kennsch se eigetlech?“, fragt es schüch. „Re Ähniß ha-n-i“, lachet der Ludi, „aber si het e Läderesfläche im lingge Muegge, a däm würd i se grad lenne, da Chrott het sech ja nid welle demas-tiere.“ Am Sunntig Morge het du ds Greti sis Müggischid erzellt, aber ar isch no so selig gli, daß er di füfegwänzg Fränkli mit e re noble Scheste em Greti ghäntet het, und si si chli übernächtig aber vergnügt bim z'Morge gläße. Ds Greti het natürlech vo däm nätte Herr plagiert und ergelt, wi-n-as heig Fräid gha und emel nie hät Zyt gha, nach em Ludi z'luege. I stitige Situatione schwinde d'Froue gären e chli!

Am Mäntig Morge geit der Ludi i ds Büro. Scho wider Töbi! Da het natürlech di Gans vo Bürojumper d'Briefe la lige vom Samstich. Ar rieft se ine und wott e-re grad d'Chutle puge, da entbedt er im lingge Muegge vo-n-ere e Läderesfläche und a der Hand da rot Rubinring, wo sis Chammerzöfli het anmegha. Wäst gang under! E du heilige Vimbam, das het no ggläht! I Kamel hät öppis sölle merke! Er winkt der Fröilein Chäller, si soll use und sinkt i ne Stuehl. Mit e me triumphierende Lächle isch si verschwunde, und ar het ere am Erstich gschündet. Der Ludi isch bim Mittagässe merkwürdig einfilbig gfi, und vom Masteball het er nüm welle rede. Ds Greti het di Wandlung nie begriffe, aber es isch ihm ganz rächt gfi, denn hür chaufe si halt doch lieber e Teppich. Jänn.

Humor.

Beruhigend. „Wenn Sie hier keinen Arzt haben“, fragte der Reisende in dem kleinen Dorf, „was geschieht denn dann mit Ihren Schwerkranken?“ — „Die sterben eines natürlichen Todes.“

Verfetztes Schlafmittel. „Warum schläfst du denn nun nicht. Hans, nun hast du doch das Schlafmittel genommen?“ — „Das ist ja, was mich nicht schlafen läßt, daß so ein kleines Dredpulver so viel Geld kostet!“

Schwierige Frage. Seit Monaten suchte er jeden Abend eine Witwe. „Warum heiratest du sie nicht?“ fragte ihn ein Freund. „Ja, daran habe ich auch schon gedacht“, sagte er, „aber wenn ich es tue, wo in aller Welt soll ich denn meine Abende verbringen?“